

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 38 (1978)

Heft: 5

Artikel: "Kennst du Chur?" : erste Berührung mit dem Christentum

Autor: Cantieni, Domenic

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Darüber heisst es weiter:
«Bei jeder Bauetappe wurde der Grundriss der Gebäulichkeiten den neuen Bedürfnissen angepasst. Die alten Mauern wurden nur zum Teil abgetragen und dienten oft als Bodenstützen, so dass die früheren Bauetappen noch leicht zu erkennen sind.

Auf Grund der Einzelfunde, die eine ganze Menge Kisten füllen und im Rätischen Museum aufbewahrt werden, lässt sich eine kontinuierliche römische Besiedlung etwa von der Geburt Christi bis gegen Ende des 4. Jahrhunderts nachweisen.

Die These, wonach der römische «Vicus», die geschlossene Siedlung der Handwerker und Händler, im Welschdörfli gelegen haben muss, wird durch die Ausgrabung stark untermauert.

In der sog. grossen Halle, einem grösseren, länglichen Raum, kamen Feuerstellen, Mühlsteine und ein kugelrunder grosser Gewichtsstein zum Vorschein. Es scheint, dass der Raum gewerblichen Zwecken diente. In einem kleineren Raum fand man einen Ofen, Tonplatten und Schmelztiegel mit Metallresten und Schlacken, die auf eine Metallgießerei schliessen lassen.

Zu den interessantesten baulichen Einrichtungen römischer Wohnhäuser gehörten Hypokausten, die Warmluft-Heizungsanlage, die auf die Griechen zurückgehen und seit dem Jahre 80 v. Chr. von den Römern angewendet wurden. Die Ausgrabungen im Welschdörfli zeigen aufschlussreiche Beispiele solcher Hypokausten.

Eine Bilanz der Einzelfunde zeigt eine überaus grosse Ausbeute an Keramikfragmenten:

Ton-, Lavez- und Glasscherben, über 50 Münzen (darunter je eine Gold- und Silbermünze), einige Schmuckstücke (Bronzefibeln, Armbänder, Ringe) und verhältnismässig wenige Gebrauchsgegenstände.»

Erste Berührungen mit dem Christentum

Es mag sein, dass christliche Soldaten der römischen Besatzung die ersten Boten waren, welche die neue Lehre über die Alpen trugen. Möglich ist aber auch, dass christliche Flüchtlinge und Beamte aus dem Römerreich in den abgelegenen Tälern diesseits der Alpen eine Zufluchtsstätte suchten und fanden, und so bei uns die Lehre Christi verbreiteten.

Es kann aber auch sein, dass rätische Soldaten, die in römischem Dienst standen, das Christentum aus dem Nahen Osten heimbrachten. Die Römer reihten nämlich die starken Räter gerne in ihre Hilfskohorten ein.

So ist erwiesen, dass Räter in Germanien, Ungarn, Ägypten, Armenien und Palästina unter ihren Waffen dienten.

Auf alle Fälle aber bleibt der Name «*L U Z I U S*» mit der Christianisierung Rätiens und besonders der Stadt Chur auf immer verbunden. Geschichtlich kann Luzius allerdings als König, Bischof und Märtyrer nicht nachgewiesen werden. Es existieren aber eine Reihe interessanter Legenden die erzählen, dass hier einmal ein Missionar dieses Namens den heidnischen Bewohnern unserer Umgebung das Christen-

tum predigte. Als Zeugen seiner Persönlichkeit werden noch heute genannt: «Die frühere Kloster- und heutige Priesterseminarkirche St. Luzi, die Luziushöhle und Kapelle am Mittenberg, etwa 30 Minuten oberhalb Chur, dann die Luziensteig mit einer Luziuskirche aus karolingischer Zeit und weitere 20 Kirchen, die diesem Heiligen geweiht waren. Es mag bei dieser Gelegenheit geeignet sein, eine der verschiedenen

Luziuslegenden

folgen zu lassen:

«Ein römischer Missionar namens Timotheus soll in Britannien viele Heiden zum neuen Glauben bekehrt haben. Diese berichteten ihrem Fürsten Luzius davon. Luzius liess Timotheus zu sich rufen. Er fragte ihn, woher er käme.

Timotheus antwortete: «Ich bin ein Schüler Christi und seiner Apostel, gesandt, um euch das Wort der Wahrheit zu künden.» Und er fing an, dem Regenten die Lehre Christi auseinanderzusetzen. Der Fürst hörte aufmerksam zu und befahl dem Missionar, des andern Tages wieder zu kommen. In der folgenden Nacht sah der britische König einen Engel im Traum, der ihm bedeutete, Timotheus sei von Gott gesandt. Darauf war der König bereit, den neuen Glauben anzunehmen und sich sogar für dessen Verbreitung einzusetzen.

Auch seine Verwandten, darunter seine Schwester Emerita, bekehrten sich, Luzius war vom Christentum so ergriffen, dass er seine Herrschaft und seine Güter verliess, nach Gallien zog und selbst als Missionar wirkte. Dort hörte er von der heidnischen Stadt Augsburg in der

Rhätia secunda, reiste dorthin und bekehrte viele Heiden. Von Augsburg zog er in die alte «grauen Rhaetien» in die Rhaetia prima über die Luziensteig nach Chur, um auch hier die Heiden zu missionieren. Durch Fasten und Busse bereitete er sich auf seine Aufgabe vor. Darauf begann er die Missionierung. Die Heiden fragten ihn: «Kommt denn nicht der Sonne, dem Mond und den Sternen göttliche Kraft zu? Herrschen denn nicht sie über die Zeiten und Geschicke der Menschen?»

Luzius erklärte ihnen, dass der Gott der Christen dies alles erschaffen habe. Langsam liessen sich viele zur Taufe bewegen. Luzius vernahm, dass im Marswald (Gegend am Luziensteig) junge Urochsen als Götter verehrt wurden. Er ging und bekehrte einen Teil der Götzendiener. Die andern erzürnten darüber, warfen ihn in einen Sodbrunnen und wollten ihn steinigen.

Während die Christen, die Luzius begleitet hatten, die Verfolger töten wollten, stieg Luzius unverletzt aus der Grube heraus und predigte noch eifriger. Er mahnte die Christen, nach dem Beispiel Christi, sich nicht zu rächen. Die wilden Tiere kamen ganz zahm zu ihm und leckten ihm die Füsse. Die wunderbaren Ereignisse wurden sofort in Chur bekannt. Die Gläubigen kamen dem Glaubensboten mit Fackeln entgegen und führten ihn im Triumph nach Chur zurück. Auch andere Wunder werden auf die Fürbitte von St. Luzius berichtet: Heilung von Blinden, Aussätzigen, Besessenen und Fieberkranken.»



Hast du die Grotte oben am Mittenberg eigentlich schon einmal aufgesucht? Bei näherem Umsehen entdeckt man an der rechten Höhlenwand eigenartige Vertiefungen. Diese haben infolge ihrer Form den Gedanken aufkommen lassen, es könnten Spuren von Schwerthieben und Fingergriffen sein, die anlässlich einer Verfolgung des Luzius durch seine Gegner entstanden sein sollen. So weit reicht manchmal die Phantasie!

Schliesslich habe man ihn von der Burg Marsöl erfolglos hinabgestürzt, doch soll eine Steinigung seinen Tod herbeigeführt haben.

Die Legende seiner Schwester Emerita ist noch tiefer im Dunkel verhüllt. Man berichtet von ihr nur, dass sie mit ihrem Bruder bekehrt wurde, mit ihm die Heimat verliess,

ihn begleitete und bediente und kurz nach ihrer Ankunft in Trimmis ihres Glaubens wegen auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden sei.

Ihr Bruder habe die Asche und die Gebeine in der Stephanskirche in Chur beigesetzt. In der Kathedrale wird in einem Glasschrein der Schädel der beiden Geschwister aufbewahrt, jener mit den Brandspuren wird nach der Tradition der heiligen Emerita zugeschrieben.

Emerita wird sehr oft in alten Kirchen neben Luzius dargestellt. In der Kathedrale begegnet man ihrem Bild öfters. Die älteste Kirche in Trimmis soll ihr geweiht gewesen sein. Die Gruft neben der Ringkrypta in St. Luzi wird als Emeritagruft bezeichnet. Der Volksmund will wissen, dass die Trimmiser ihre Kröpfe zur Strafe dafür erhalten haben, dass sie die heilige Emerita marterten.

Eine Quelle in Tarasp wird Emeritaquelle genannt. Das Fest der beiden Märtyrer wird seit alter Zeit am 3. und 4. Dezember gefeiert.

Die Verehrung des hl. Luzius lässt sich mehr als ein Jahrtausend hinaus verfolgen. Das Grab umschloss vermutlich (nach Dr. E. Poeschel) die ehemalige Stephanskirche hinter der Kantonsschule, bis die heute noch erhaltene Ringkrypta in der St. Luziuskirche die Überreste aufnahm.

St. Luzi wurde in der Folge die eigentliche Wallfahrtskirche zu Ehren des St. Luzius. Als aber Rätien unter fränkische Herrschaft kam und die kirchliche und weltliche Gewalt nicht mehr in einer Hand blieb, ent-

standen bei der Güterteilung Schwierigkeiten, denn Kirchengüter wurden als Königsgut beansprucht. Dabei sei auch das Grab des Heiligen nicht verschont geblieben. Der damalige Bischof Viktor III richtete im Jahre 825 eine Bitt- und Klageschrift an Ludwig den Frommen und schrieb darin:

«Nicht einmal den hochheiligen Leib des seligen Bekenners Luzius, der die Stadt vom Irrtum Satans zum Dienst des wahren Gottes bekehr hat, haben sie uns gelassen.»

Es ist möglich, dass die geraubten Überreste nach England verschleppt und dort um teures Geld verkauft wurden. Die Churer Totenbücher enthalten unter dem 30. März 1108 eine Eintragung, nach der die Luziusreliquien wieder aufgefunden worden seien.

Der Domschatz enthält einige Sehenswürdigkeiten, die in direkten Bezug zum heiligen Luzius gebracht werden. Auch am gotischen Hochaltar der Kathedrale (vollendet 1492) steht links im Schrein die Gestalt des Heiligen, im übrigen finden wir seine Gestalt noch mehrmals im

selben Kirchenraum.

Sogar in der Martinskirche findet sich im Chorgestühl ein Relief des heiligen Luzius und seiner Schwester aus dem 15. Jahrhundert.

Wer sich noch eingehender mit diesem Glaubensboten befassen möchte, dem rate ich, sich die Festschrift zum 1500 jährigen Bestehen des Bistums Chur zu erwerben, um sich darin zu vertiefen, die Bistumsgeschichte von Mayer zu studieren oder den Beitrag über St. Luzius von Pater Iso Müller zu lesen, der im Bündner Monatsblatt erschienen ist.

Nur noch eines sei hier vermerkt: die neuere Geschichtsforschung abstrahiert vom Legendenkranz um Luzius soviel, dass nur mehr die Existenz eines Eremiten (Einsiedlers) bleibt, der im 6. oder 7. Jahrhundert in Rätien gelebt haben soll. Es könne sich auch nicht um einen Britanier handeln. Diese Auffassung beruhe auf falscher Leseart. Vielmehr handle es sich eher um einen Churrätier, vielleicht sogar um einen Prätingauer, also einem Einheimischen.